

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

20 (16.5.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettizeile 20 4 Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Austräge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	---

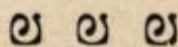
Inhalt: Frieden. — Bestellungen. — Pädagogische Bedenken gegen die Einheitschule. — Der „unbeliebte Gesangunterricht.“ — Konrad Kummel. — Eltern, Lehrer und Freunde der Jugend. — Bücherschau. — Rundschau. — Literatur. — Anzeigen.

Frieden.

Hoch am Himmel stand die Sonne,
 von weißen Wolken umwozt;
 das Meer war still,
 und sinnend lag ich am Steuer des Schiffes,
 träumerisch sinnend — und halb im Wachen
 und halb im Schlummer schaute ich Christus,
 den Heiland der Welt.
 Im wallend weißen Gewande
 wandelt er riesengroß
 über Land und Meer;
 es ragt sein Haupt in den Himmel,
 die Hände streckte er segnend
 über Land und Meer;
 und als ein Herz in der Brust
 trug er die Sonne,
 die rote, flammende Sonne;
 und das rote, flammende Sonnenherz
 goß seine Gnadenstrahlen
 und sein holdes, liebevolles Licht
 erleuchtend und wärmend über Land und Meer.
 Glockenklänge zogen feierlich
 hin und her, zogen wie Schwäne
 an Rosenbändern das gleitende Schiff
 und zogen es spielend ans grüne Ufer,
 wo Menschen wohnen in hochgetürmter
 ragender Stadt.

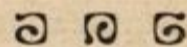
O Friedenswunder! Wie still die Stadt!
 Es ruhte das dumpfe Geräusch
 der schwägenden, schwülen Gewerbe,
 und durch die reinen, hallenden Straßen
 wandelten Menschen, weißgekleidete,
 Palmzweig tragende,
 und wo sich zwei begegneten,
 sahn sie sich an verständnisinnig,
 und schauernd in Liebe und süßer Entfagung,
 küßten sie sich auf die Stirne
 und schauten hinauf
 nach des Heilandes Sonnenherzen,
 das freudig verführend sein rotes Blut
 hinunterstrahlte,
 und dreimal selig sprachen sie:
 „Gelobt sei Jesus Christ!“

Heinrich Heine.



Bestellungen

auf die „Badische Lehrerzeitung“ werden jederzeit von dem nächsten Postamt angenommen. Die Werbearbeit für die „Lehrerzeitung“, die entschlossen für die religiöse Erziehung auf christlicher Grundlage und nicht für persönliche sondern für die wahren Interessen der Schule und des Lehrerstandes eintritt, betrachte man als Ehrensache und besonders lasse man sich die Gewinnung und Berücksichtigung von Anzeigen angelegen sein. Bei der Annahme von Offerten nehme man gütigst auf die „Bad. Lehrerzeitung“ Bezug.



Pädagogische Bedenken gegen die Einheitschule.*)

Von Hermann Gerhart.

Zu den rechtlichen Bedenken gesellen sich nun die rein pädagogischen. Wir Schulmänner legen ja nicht auf rechtliche Schwierigkeiten allzu viel Gewicht. Aber sie sollte man doch niemals gänzlich mißachten, wenn man ihnen auch keine ausschlaggebliche Bedeutung beimißt.

Die Einheitschule will alle Kinder mehrere Jahre lang — vier bis sechs Jahre — in einer einzigen Schulart unterrichten. Auch da brauchen wir die besondere Zwecklehre der Einheitschulmänner noch nicht zu entrollen. Die Tatsache der Einheitschule genügt uns vollkommen. Einer ihrer Hauptvertreter sagt aber unumwunden, daß er sie lediglich von psychologisch-pädagogischen Gesichtspunkten aus begründen wolle. Ich nehme das dankbar an, obgleich ein anderer hochschulischer Vertreter mit vollstem Rechte hervorhebt, das sozialpolitische Betrachtung obenan stehe.

Die Einheitschulfreunde stützen sich auf Pestalozzis Wort: „Die Entfaltung der Anlagen des Kindes ist in allem das Erste, wonach wir streben; wir trachten, überall die Fächer der Kenntnisse, in denen wir Unterricht erteilen, mehr als Mittel der Geistesbildung, als Mittel der Ausdehnung der Kenntnisse zu benutzen.“

*) Mit gütiger Erlaubnis der Redaktion des „Deutschen Lehrerblattes“ aus diesem tägl. erscheinenden Lehrerblatte aufgenommen.

Das ist ein allgemeiner Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtsgrundsatz. Wie kann man ihn zum Grundstein der Schulpolitik machen! Aus Pestalozzis Wort läßt sich nur ableiten: Jede Schule muß die Anlage der Kinder ausbilden. Da erhebt sich die Grundfrage: Ist das in einer Schule überhaupt möglich? Wir Lehrer denken an diese allererste Frage gar nicht mehr. Wir sind schulgläubig, sozusagen pädagogisch farbenblind geworden. Verträgt sich die Massenausbildung der Schule mit der Anlageentwicklung?

Das ist das erste Bedenken. Es richtet sich allerdings gegen die Schule schlechthin, nicht allein wider die Einheitschule. Wenn man aber die Schule bejaht, dann würde unser Grundsatz zwar die Lernschule, die Berufsschule verneinen, nicht aber die Einheitschule fordern. Wenn er etwas forderte, dann müßte er die Entwicklungsschule heißen, die Schule, welche sich nur der Entwicklung kindlicher Anlagen widmet, ganz ohne Rücksicht auf ihre etwaige künftige Verwertung.

Mit diesem Grundsatz könnte man höchstens gewisse Vorschulen verpönen, und zwar die, die die Zurichtung der Kinder für einen bestimmten Lernzweck nicht schnell genug vornehmen können. Man würde dann diese einseitigen, voreiligen, auf Schnellbleiche erpichten Vorschulen nicht um solcher Kinder willen, die sie nicht besuchen, verbieten, sondern um deren willen, die durch die gänzlich verfehlte kindeswidrige Lehrweise schwer zu leiden hätten. Das ist ein ganz anderer Gesichtspunkt als der, den die Einheitschulmänner gewöhnlich aufstellen. Sie wollen ja um ganz anderer Zwecke willen die Vorschulen untersagen, nämlich um deren willen, die sie nicht besuchen können.

Wenn man das Schulwesen vom Kinde aus gestalten und umgestalten will, so findet das unsern Beifall, zum mindesten einen bedingten. Ist aber die Einheitschule schlecht- und schlankweg die reine Entwicklungs- und Kinderschule, die im Kinde nichts als das Kind sieht? Nun, das wollen die Einheitschulanhänger, sie erstreben ja nur die Entwicklung der kindlichen Anlagen an sich. So lauten manche Beschlüsse: „Der Verein in X. erklärt sich im Interesse einer einheitlich nationalen Erziehung unseres Volkes aus pädagogischen, nationalen und sozialen Gründen für die nach dem Prinzip der individuellen Leistungsfähigkeit organisierte nationale Einheitschule, die allen Kindern unseres Volkes einen ihrer Befähigung und ihrem Bildungsbedürfnis entsprechenden Bildungsgang gewährt.“

Diese Entschliebung, die man als Mustervordruck betrachten kann, ist ungemein beachtlich. Zunächst springt in die Augen, wie sehr sie mit der Logik auf Kriegsfuß steht. Ich will mich zuvorderst inhaltlich gar nicht gegen die Forderungen, die sie enthält, aussprechen, aber das muß ich nachdrücklich betonen, daß sie nie und nimmer auf die Einheitschule paßt; denn sie verlangt ja gar nicht die Einheitschule, sondern die Vielheitschule.

Ein hochschulischer Vertreter der Einheitschule sagt rund heraus: „Die nationale Einheitschule ist ein einheitliches Gebilde, trotzdem sie verschiedenartige Schulen mit verschiedenartigem Charakter in sich faßt. Nicht Einerleiheit, sondern innere Einheit ist ihr Ideal! Diese wird durch den Geist gewährleistet, der in ihr gepflegt wird.“ Damit bin ich vollkommen einverstanden; nur ändere ich dann — aus logischen Gründen — die pädagogische Firma; ich nenne diese Schule nicht Einheitschule, sondern Vielheitschule. Zum mindesten ist sie das. Auch unsere oben angeführte Entschliebung tritt in Wirklichkeit für die Vielheitschule ein. Sie verlangt ja die Organisierung der Schule nach der individuellen Leistungsfähigkeit. Sie heißt, daß jedem Kinde nach seiner Befähigung und nach seinem eigenartigen Bildungsbedürfnis ein durchaus angemessener Bildungsgang gewährt werde. Dies ist jedoch in einer wirklichen Einheitschule durchaus unmöglich.

Die Einheitschulleute verwickeln sich in unauflösbare Widersprüche. Um das Wort Einheitschule zu retten, macht man die merkwürdigsten und gewagtesten Gedanken-sprünge, ja, scheut sich nicht, geradezu Ungereimtes zu fordern. Diese durchaus und unleugbar widerspruchsvolle Begründung der Einheitschule ist eins der schwersten pädagogischen Bedenken; denn es beweist, wie unsere Pädagogik als Wissenschaft ganz und gar im argen liegt. Hätten wir wirklich erziehungswissenschaftlich durchgebildete Männer, die, wie Fabius, nicht vom Pfade der Wahrheit abweichen, dann träten sie mutig auf wider die babylonische Begriffsverwirrung, die uns eine Einheitschule als die Vielheitschule aufdringen will. Man muß den Mut haben, das Kind beim richtigen Namen zu nennen. Daher weiß man auch niemals, wo man den Hebel der Kritik ansetzen soll. Die Einheitschule ist ein Tausendkünstler, ein Chamäleon, eine Schulform, die in allen Regenbogenfarben schillert. Wendet man sich gegen die wirklich echte Einheitschule, dann heißt es: Nein, so meinen wir sie nicht. Hält man sich an den Namen, dann gilt der plötzlich als Nebensache: stößt man den unpassenden, irreführenden Namen ab, dann wird man als abtrünnig angesehen.

Die Einheitschule wird von manchen — wie oben erwiesen — als pädagogischer Grundsatz angesehen. Sie bezeichnet nur den einheitlichen Erziehungsgeist. In diesem Sinne fordere ich die Einheitschule auch, aber das ist keine Einheitschule der Form nach, sondern dem Geiste nach. Dann hat man sich plötzlich aus dem Gebiete der schulpolitischen Schulorganisierung in das reine Erziehungs- und Unterrichtsgebiet begeben. Die Einheitschule ist dann ein Erziehungsgrundsatz, aber keine Schulform. Wozu diese Sprachverwirrung? Wozu diese Begriffsverwechslung? Man rede doch Deutsch! Man fordere nicht die nationale Einheitschule, sondern die deutsche Schule, die deutschgesinnte und deutschziehende Schule.

Und doch kommt man immer wieder auf die Einheitschule als äußere Schulorganisationsform. Ist das nicht auch eine drohende Veräußerlichung unseres Schulwesens? Wenn man dieser durchaus nicht zu unterschätzenden Gefahr entgegentreten will, dann beginne man mit den Pfahlwurzeln! Dann lege man die Art an die Einheitschule als äußere Schulform und betone: Nicht die äußere Form, nicht das Wort Einheitschule tut es, sondern der Geist ist es, der lebendig macht und den Erfolg verbürgt und verbürgen muß. Gerade die Überschätzung der äußeren Schulform, der reinen Schulorganisation ist als pädagogischer Aberglaube zu bekämpfen, denn er erwartet von bloßen Außerlichkeiten mehr als von Innerlichkeiten; denn er schläfert den echten, wahren Erziehungsgeist ein und verbreitet den Wahn: Nachdem und da wir die gesetzliche Einheitschule haben, muß es wohl im Hause des Deutschen Reiches und Volkes stehen. Gerade solch ein Irrglaube an den überragenden Wert jeglicher äußerer Einrichtung ist vom Abel und das Gegenteil des Idealismus, den man stets fordert, und dessen man sich rühmt.

Zunächst hebt man hervor, daß die Einheitschule keine Rücksicht auf Klassen- und Standesgegensätze nehmen dürfe; sie müsse sich einzig und allein nach den Naturgaben und Anlagen des Kindes richten. Das Angeborene entscheide, nicht der Stand, nicht die gesellschaftliche Herkunft. Das Kind an sich sei zu bilden.

Das ist recht rousseauisch gedacht, radikal, unhistorisch, extrem naturalistisch, einseitig nativistisch. Und doch ist auch ein Unterschied Rousseau gegenüber zu beachten. Rousseau tat alle Kinder in einen Topf, er schor sie alle — als Kinder an sich — über einen Kamm; denn nach ihm war die Natur gleich und alle Kinder waren von Natur gleich gut, gleich begabt. Solche von Natur gleich guten und gleich begabten Kinder, ja sie und nur sie allein taugen für die eine und einzige Einheitschule. Hier entscheidet die reine Natur, wenn man sie nur nicht trübt durch eine unselbige Aberglaubenslieferung und Geschichte, durch welche das

Böse der Ungleichheit herein gekommen ist in die Welt der Gesellschaft und damit auch in die der Schule.

Aber unsere Einheitschulpädagogen sind keine Einheitskinderpsychologen mehr. Sie nehmen sogar die Verschiedenheit der Kinder, die Verschiedenheit ihrer Anlagen und Fähigkeiten und auch die Verschiedenheit ihrer Bildungsbedürfnisse an und gründen darauf — auf diese schwer unübersehbare Verschiedenheit der Kinderwelt — ihre Einheitschulpolitik! Ja, welsch' eine Leistung! Würdig den Er rungenschaft der modernen Technik, die Berge durchbohrt und Meeresarme und Klüfte überbrückt!

Man rückt also in den Grundfragen von Rousseau ab und schwört doch auf die Einheitschule. Aber eben darum muß man sie einheitlichen und so erhalten wir den wunderlichen Wechselbalg der uneinheitlichen Einheitschule, der vielteiligen Einheitschule, der nach Anlagen, Fähigkeiten und Bildungsbedürfnissen differenzierten und organisierten Einheitschule, Ich nenne solch eine Schulform die reine Differenzialschule, und zwar die nativistisch-naturalistische Differenzialschule. Sie kann man als ein Ideal betrachten. Das stelle ich nicht im mindesten in Abrede. Aber ob ihr auch Bedenken entgegenstehen, das ist doch noch eine Frage, die ich jetzt nicht beantworten will.

Ich wende mich jetzt wieder der gesellschaftlichen Mischschule zu, denn so kann man die äußere Einheitschule nennen, da sie ja mit Absicht die gesellschaftlichen Schichten durcheinander mischen will und gerade in dieser Vermischung der gesellschaftlichen Stände und Klassen den Anfang von deren Vermischung erblickt und erstrebt. Die gesellschaftliche Mischschule ist als die Urform der Einheitschule zu betrachten. Sie kannte nur einen einzigen schulpolitischen Tarif und duldete keine Ausnahme, keine Sonderschule. Ein Volk, ein Reich, eine Schule: das ward das Feldgeschrei aller Einheitschulpolitiker. Die Einheit des Volkes und Reiches sollte sichtbar durch die Einheit der Schule geoffenbart und durchgeführt und zum mindesten eingeleitet werden.

Doch bald machten sich gegen die ungeteilte, undifferenzierte, ungegabelte und ungespaltene Einheitschule mancherlei Bedenken geltend. Zunächst mußte man die schwachbefähigten und verwahrlosten Kinder absondern. Das ist ganz berechtigt, aber dadurch erlitt der Einheitschulgedanke seinen ersten Stoß und Abstrich. Das kann nicht geleugnet werden. Wenn man nun aber einmal den Fähigkeitsgedanken die Rolle der Auswahl spielen ließ, dann konnte man leicht von der Unfähigkeit zu den verschiedenen Graden und Arten der Fähigkeiten kommen. So war auf einmal die nach Anlagen und Fähigkeiten gespaltene Einheitschule geboren, und sie erschien als ein Ideal, als ein echt pädagogisches Ideal, denn hier sah man ab von allen äußeren zufälligen Besonderheiten und nahm das Kind an sich, als bloßes Kind.

Prof. Lehmann hat diesem Gedanken den genauesten Ausdruck verliehen: „Es ist vielleicht der schönste Traum, den edle Menschenfreunde je geträumt haben, der schönste jedenfalls, den das Jahrhundert der Humanität hervorgebracht hat, allen Menschen je nach ihrer Veranlagung, und nur nach dieser abgestuft, Anteil an den höchsten Gütern der Kultur, an Wissenschaft und Kunst zu verschaffen. Und es ist der erhabenste Gedanke, der den wahren Vaterlandsfreund begeistern kann, das Band einer gemeinsamen, zugleich nationalen und echt menschlichen Bildung um alle Stände eines Volkes zu schlingen.“

Sehr richtig ist der Ausdruck Traum! Ob er der schönste ist, das ist Geschmacksache! Jedenfalls ist er durchaus radikaler, er ist nativistisch-naturalistisch-individualistisch, widergeschichtlich, widerständisch. Er fußt auf dem Anlagenadel! Beinahe hätte ich Geburtsadel geschrieben, doch hätte man mich da ganz falsch verstanden, obwohl der Ausdruck Geburtsadel auch an sich richtig sein könnte, sofern er den Adel angeborener Anlagen bezeichnete.

Es ist durchaus unerlässlich, dieser Frage noch ein Weilchen unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Einheitschule ist eben nicht allein ein rein pädagogisches, sie ist noch mehr ein soziologisches Problem. Sie stellt ein ganz neues gesellschaftsbildendes Prinzip auf, damit aber auch einen Grundsatz, der tief einschneidet in das gesamte Gesellschafts- und Staatsleben.

Kulturgemäß scheint die nach Anlagen und Fähigkeiten der Kinder gesonderte und aufgebaute Einheitschule zu sein, denn die Kultur hängt doch sicherlich ab von der geistigen Fähigkeit und nicht von der geistigen Unfähigkeit, d. h. ihre Fortschritte, ihre Erhaltung. Darum ist jede kulturgemäße Schule auf die anlagengegabelte Einheitschule zu gründen.

Das ist in der Tat das sozialpolitisch-sozialpädagogisch-soziologische Grundglaubensbekenntnis unserer Einheitschullehrer, namentlich aller derer, die sich um das Banner scharen, das Herr Lews entrollt. Die Anlagenaristokratie hüllt sich in demokratische Gewänder. Die Anlage und nur sie allein bestimmt den Platz, den ein Mensch einstmals in der Gesellschaft einnimmt und einnehmen soll. Ein verfehlter Beruf ist nur dann vorhanden, wenn er nicht der Anlage entspricht. Die Anlage ist das ausschließliche Richtmaß für die Berufswahl. Nicht die Neigung, nicht der Wunsch entscheidet, nur die Anlage; sie übt einen Absolutismus aus im Reich der Schule und des Lebens. Bist du anlagengemäß untergebracht, eingeschult, einberufen? Wenn nicht, dann muß sofort umgeschult und umgefaltet werden. Es ist unumgänglich, sich einmal recht genau in die streng anlagenmäßig aufgebaute und gegliederte Schule und Gesellschaft zu versetzen. Nur sie ist national, intellektualistisch, vernünftig. Nur wenn sie vorhanden ist, dann gilt Hegels berühmtes Wort: Was ist, das ist vernünftig. Nicht der Weise — wie in Platons Republik — der Bestbeanlagte ist König und Herrscher. Der Anlagenstaat, die Anlagengesellschaft, die Anlagenkultur: nur sie allein fordern die reine Anlageneinheitschule, und sie fordern nur die Anlageneinheitschule. Einheitschule ist nur die Schule, welche einzig und allein die Anlage zum obersten Richter in der Ein- und Umschulung erhebt. Das Kind ist das Produkt seiner Anlagen. Die Anlage ist die Vorsehung, die das Schicksal des Kindes und Menschen bestimmt. Zeige mir deine Anlage, und ich sage dir, wer du bist und was du wirst in Schule und Gesellschaft!

Ja, zeige mir deine Anlage:

Hier bin ich! suche sie mit der Lupe, mit oder ohne Apparat! Aber wehe, wenn du dich irrst! Wenn du sie falsch einschätzt! Verantwortlich mache ich dich für alle Schäden. Denn dann hast du der Vorsehung ins Handwerk gepfuscht. Du hast deine Ansicht über meine Anlage zum Richtmaß genommen, nicht mich, nicht meine Anlage. Du hast dich versündigt an mir. Schau mich an, schau mir ins Herz, ins Hirn, in das Ober- und Unterbewußtsein — suche meine Anlage — und wäge sie, sie allein, aber um Gotteswillen, komme mir nicht mit deiner Ansicht über meine Anlage!

Hast du ein untrügliches Anlagenoskop? Kannst du die Anlage an sich erkennen, gänzlich unverfälscht?

Nein! Nein!

Dann entscheidet auch niemals meine Anlage, sondern nur deine Ansicht über meine Anlage. Du sagst: Deine Anlage ist, was ich für deine Anlage halte und erkläre.

Ist es so?

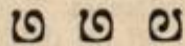
Jawohl! So ist es!

Dann sind wir fertig und geschiedene Leute. — — —

Es gibt keine objektive Anlageneinheitschule, es gibt nur eine subjektive Anlageneinheitschule.

In der subjektiven Pseudoanlageneinheitschule oder Anlagenpseudoeinheitschule entscheiden nicht die Anlagen, sondern die Urteile und Ansichten der Lehrer über die an-

geblichen Anlagen der Schüler. Der Schüler ist ein rechtholoses Objekt der anlageneinschätzenden Einheitschullehrer. Sapiienti satis est.



Der „unbeliebte Gesangunterricht.“

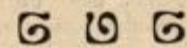
Welche Unterrichtsfächer sind den Schulkindern am liebsten? Die Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung beantwortet diese Frage in einem Artikel, worin folgendes gesagt ist! „Diese Frage, die an jeden Vater herantritt und im Leben die verschiedenste Beantwortung erfährt, haben neuerdings auch Lehrer durch statistische Feststellungen zu behandeln versucht, bei denen die Urteile der Kinder zu Grunde gelegt sind. Nach dem Vorgange Dr. Kellers in Chemnitz, der die Urteile von Untersekundanern, von Quartanern und 13—14jährigen Realschülern untersucht, bringt Arthur Lode in der Umschau neues Material zu dem Thema bei. — Die technischen Fächer erfreuen sich der größten Beliebtheit; besonders erhalten Turnen und Zeichnen fast in jeder Klasse die meisten Stimmen. Dagegen nimmt Singen bei Lode's Versuchen unter den unbeliebten Fächern die erste Stelle ein, da sich die Schüler augenscheinlich mit der modernen Gesangsmethode, bei der sie Noten lernen, Treffübungen singen und Choräle und Lieder nach Ziffern üben müssen, nicht befreunden können. — Als Grund für Unbeliebtheit wird öfter angegeben: „Es ist so schwer!“ Den Schülern ist alles, was ihnen einigermaßen Mühe bereitet, unangenehm und unbeliebt.“

Also Singen nimmt unter den unbeliebten Fächern die erste Stelle ein! „Es ist so schwer!“ (Das ist aber keine Allgemeinercheinung! D. R. d. B. Ltg.)

Das Urteil des englischen Seminar-Musiklehrers Hullah, der im Auftrage des englischen Unterhauses gegen 1880 auch deutsche Schulen besuchte, dürfte jetzt noch einige Berechtigung haben. Er urteilte: „In Deutschland sind die Resultate des Gesangunterrichts im Allgemeinen die denkbar ärmsten, während sie in der Schweiz, in Holland und in Belgien in hohem Grade zufriedenstellend sind.“ — Es geschieht in unseren deutschen Schulen so viel, um den Verstand des Schülers zu entwickeln, ihn für das praktische Leben zu bilden. Die Pflege des Gemüths jedoch läuft Gefahr, vernachlässigt zu werden. Musik, insbesondere Gesang ist die Sprache des Gemüths. Wie ist vor allen Völkern das Deutsche so reich an herrlichen Instrumental- und Gesangwerken! Diese Schätze dem Volk nahe zu bringen und es für deren veredelnde Wirkung aufnahmefähig zu machen, dürfte in erster Linie Aufgabe der Schule sein. Die Schulbehörde nimmt sich seit einigen Jahren des seither recht stiefmütterlich behandelt gewesenen Gesangunterrichts ganz besonders an. Höhere Lehrziele und neue Lehrpläne hat sie für die höheren Mädchen- und Knabenschulen vorgeschrieben. Gleiches wird bald für die Volksschulen geschehen. Der Weg zur Erreichung des Zieles ist dem Lehrer noch freigestellt. Eine große Anzahl von Lehrmethoden für den Gesangunterricht ist in den letzten Jahren ausgearbeitet und erprobt worden. Wie selten jedoch wird bei aller ernstest Arbeit das vorgeschriebene Ziel erreicht? Was ist der Grund? Es fehlt den meisten Methoden an einem Veranschaulichungsmittel, um das lustige Element des Tones an etwas Wesenhaftes zu binden. Das beste, die Tonentfernungen darstellende Bild ist das der Klaviatur. Dieses ist in der verschiedensten Weise im Gesangunterricht verwandt. Die beste Verbindung der Noten mit dem Klavierturbilde hat der frühere Seminar-Musiklehrer Julius Gelhausen in Gelsenkirchen (Verlag Chr. Gelhausen, Nachf. in Gelsenkirchen) gefunden. Seine rationale Gesangsmethode nach diesem Veranschaulichungsmittel erscheint als die natürlichste, ein-

fachste und schnellstens zum Ziele führende, so daß sie wohl die Gesangsmethode der Zukunft genannt wird. Gelhausen hat ohne Schülerauswahl seine Volksschulklassen bei wöchentlich nur zwei Gesangstunden in nur 1 Jahr so weit gebracht, daß sie in sämtlichen Dur- und Moll-Tonarten bis 6 Kreuzchen und 6 Beem, nach dem G- wie dem F-Schlüssel, selbst dreistimmige Motetten, im vollsten Sinne des Wortes vom Blatt sangen. Die durch diese Gesangsmethode im Schüler geschaffene Tonvorstellung erleichtert ihm späterhin die Erlernung des Spielens irgend eines Musikinstruments ganz außerordentlich. An Gymnasien, höheren Mädchenschulen und Volksschulen ist die Methode mit großem Eifer angewandt. Und eins zeichnet die Gesangsmethode Gelhausen außer ihren verblüffenden Folgen noch besonders aus: Den Schülern ist der Gesangunterricht nach ihr, wie die darnach arbeitenden Lehrer bestätigen, der liebste. Diese Methode führt in ihrem lückenlosen Aufbau vom Einfachsten ausgehend durch sämtliche melodischen und rhythmischen Schwierigkeiten hindurch. Die Königliche Regierung in Aensberg hat auf diese Methode empfehlend hingewiesen; günstig beurteilt ist sie u. a. von Prof. Martin Rabe-Berlin, Eduard Kremser-Wien, Karl Erler-München, P. Greg. Boeckeler D.S.B., Prof. Maximilian Fleisch-Frankfurt a. M., Die mittels dieser Methode — hinsichtlich der Melodik und Rhythmik — erreichten Ziele sind bei aller Einfachheit und Kürze des Unterrichts viel höher als die in den preussischen Ministerialerlassen geforderten. Es wäre wünschenswert, daß die rationelle Gesangsmethode die weiteste Beachtung der Fachleute fände, ehe eine Ministerial-Befugung dem Gesangunterrichte Bahnen vorzeichnet, die eine Einführung dieser genial-einfachen Methode zum mindesten verzögern würden.

H. Schlenke, Rektor,
Gelsenkirchen.



Konrad Rummel.

Das Kloster Untermarchtal an der Donau sah im August 1913 in seinen Mauern einen ehrwürdigen Kreis von Priestern, die sich dort versammelt hatten, um den vierzigjährigen Gedenktag ihrer Priesterweihe zu feiern. Unter den Jubilaren befand sich Monsignore Rummel, der begnadete Volkschriftsteller. 40 Jahre Priestertum, davon 36 Jahre dem Apostolat der katholischen Presse und der Volksliteratur gewidmet, welsch eine segensvolle Zeit!

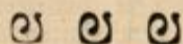
Konrad Rummel wurde geboren am 22. April 1848 als der Sohn einer wackeren Handwerkerfamilie in dem Dorfe Rechberg in Württemberg. Das Gymnasium absolvierte er in Schwäbisch Gmünd und Rottweil, und es ist anzunehmen, daß sowohl die anmutige, an historischen Erinnerungen reiche Jugendheimat — Rechberg liegt dem Kaiserberge Hohenstaufen gegenüber —, als die herrlichen Kirchen und Altertümer der ehemaligen Reichsstädte Gmünd und Rottweil auf sein empfängliches Gemüt nicht ohne Einfluß waren. 1868 bezog er die Universität Tübingen, um Philosophie und Theologie zu studieren; nebenbei vertiefte er sich mit großer Vorliebe in die deutschen Klassiker. Seine erste Novelle „Ein eitles Herz“ (Alte und Neue Welt) stammt aus der Tübinger Zeit. 1873 empfing der junge Theologe in Rottenburg die Priesterweihe und wurde zunächst in der Pastoration in Weingarten verwendet. 1877 trat er in die Redaktion des Stuttgarter „Deutschen Volksblatts“ ein. Bald jedoch wurde ihm die Besorgung des in demselben Verlage erscheinenden „Katholischen Sonntagsblatts“, sowie des „Volks- und Hauskalenders“ übertragen. Dem „Katholischen Sonntagsblatt“, dessen

Auflage sich unter seiner Redaktion von 15 000 auf 78 000 hob (die des Kalenders stieg von 35 000 auf 95 000) gilt heute noch seine vornehmste Tätigkeit. Seine sämtlichen Erzählungen sind ursprünglich für das Sonntagsblatt oder den Kalender geschrieben und in deren Spalten abgedruckt worden. Erst auf Drängen seiner Freunde entschloß sich der Verfasser eine Sammlung derselben herauszugeben. 1897 erschienen bei (Herder, Freiburg) die ersten Bändchen der Serie „An Gottes Hand“. Heute sind seine Schriften in mehr als 100 000 Exemplaren verbreitet und man kann ohne Übertreibung sagen, daß R. Kummel einer der am meisten gelesenen katholischen Volkschriftsteller ist.

Worin liegt nun das Geheimnis dieses Erfolgs? — Ein anerkannter Kritiker (Stimmen aus Maria Laach) faßt es kurz dahin zusammen: „Kummel versteht es wie wenige, die katholische Volksseele mit ihrem reichen inneren Leben, ihrem tiefen religiösen Empfinden, ihrer rührenden Einfalt und Glaubensstreue in konkreten Einzelzügen sichtbar und greifbar zu enthüllen.“ Zwei Dinge sind es also, die R. Kummel als Schriftsteller charakterisieren, erstens der hellsehende Blick, der nicht nur alle sozialen Verhältnisse und äußeren Lebensbedingungen umfaßt, sondern tief eindringt in die Seele des Volkes und dort die reichen Glaubens- und Tugendschätze entdeckt, an denen der oberflächliche Beschauer achtlos vorübergeht, und zweitens die Fähigkeit, diese Schätze zu heben und sie in wirkungsvolle Form zu fassen. Hierzu kommt ein Drittes: Sein warmes Fühlen für das Volk. Er weiß, daß die auf Gott gestimmte Volksseele in der Düsterei des Alltags nach Sonne hungert, und diesen Sonnenhunger zu stillen, setzt er sein großes literarisches Können und Wissen, seine große Erfahrung und praktische Lebensweisheit ein. Was er vom Volkserzähler verlangt: Werke zu schaffen, die des Volkes Seele treffen wie heller Sonnenschein und Sonnenwärme, ist ihm selbst gelungen. Seine scheinbar so schlichten Erzählungen schlagen den Leser in ihren Bann; ob sie ihn durch ihren Humor erheitern oder durch tragischen Ernst erschüttern, immer erfrischen sie den Geist und lassen einen wohlthuenden Eindruck zurück.

Am besten bekannt ist wohl die Sammlung „An Gottes Hand“ (1897—1900. 6 Bändchen, Advents- und Weihnachtsbilder, Fasten- und Osterbilder, Muttergotteserzählungen; verschiedene Erzählungen), nebst der Schwesterreihe „Sonntagsstille“ (1906—1908. Christmonat; Hinauf nach Sion; Aus Geschichte und Leben, je 2 Bändchen). Die darin erzählten Ereignisse sind meist der Wirklichkeit entnommen und in lebensvoller Form wiedergegeben. Fesselnde Stimmungsbilder geben jeweils der Szene das richtige Kolorit. Mit seinem Pinsel ist bald das einsame Bahnwärterhäuschen am Waldestrand (Der alte Christian, Sonntagsstille, 1 Bändchen), bald die nordische Winternacht (Eisblumen, ebda. 2 Bändchen) bald die Werkstätte des Arbeiters (Das Prager Jesuskind, An Gottes Hand 2 Bändchen), bald das schlichte Dorfpfarrhaus (Wahre Erlösung, Sonntagsstille 2 Bändchen) geschildert! Worte der Begeisterung findet der Verfasser, um die Schönheit des katholischen Gottesdienstes zu preisen, angefangen von der Koratemesse (Klein Klärchens Bitte ebda. 4 Bändchen) bis zum Pontifikalamte im Bischofsdom (Et resurrexit, ebda.). Im ganzen genommen erscheint die Serie „Sonntagsstille“ und von dieser wieder die beiden Bändchen „Hinauf nach Sion“ nach Form und Inhalt womöglich noch ausgereifter und vertiefter. — Vier weitere Bände „Des Lebens Flut“ schließen sich den beiden ersten Serien an. Auch sie bieten dem Volke eine Unterhaltungslektüre, die zugleich positiven seelischen Nutzen bringt. Die zwei ersten Bändchen behandeln aktuelle Fragen: die Mischehen, Heimatschutz und Heimatsflucht zc., die beiden letzten bilden eine weitere Folge von Erzählungen zur Illustration des Kirchenjahres. — 1903—1912 bescherte Kummel seinen Lesern zwei Bändchen humoristischer Erzählungen „Auf der Sonnenseite“. Sie sollen, nach der Absicht des Verfassers, durchblicken

lassen, „den Sonnenschein tendenzloser Fröhlichkeit, heiterer Stimmung, gemüthlicher Freude und frohen Sinnes“. Wie manche Sorgenfalte mag ihr kerniger Humor in behagliches Lächeln gewandelt haben! — Im Jubiläumsjahr 1911 erschien „Der große Krieg 1870/1871“. Die Ereignisse jener großen Zeit sind hier in wahrhaft volkstümlicher Weise geschildert. Übersichtlich, wahrheitsgetreu, klar und lebensvoll entwickelt sich das Riesengemälde. Die unparteiliche Würdigung, die den Ergebnissen und politischen Folgeerscheinungen zuteil wird, trägt dazu bei, das Urteil des Lesers zu bilden und zu klären. Das Buch, das ganz dazu angetan ist, edle Begeisterung zu wecken, ist ein Volksbuch in jedem Sinne des Wortes. — „In Königs Rock“ (1912) dient sozusagen dem vorausgehenden als Rahmen. Er erzählt uns die persönlichen Erlebnisse des Verfassers während des großen Kriegsjahres. Als Einjahrdiener und Offiziersaspirant zum Garnisonsdienst verurteilt, lernte er die Kriegsergebnisse in ihrer Rückwirkung auf die Heimat kennen. Diese Eindrücke schildert er in tiefempfundenen Bildern, z. B. „Die erste Sedansfeier“, „Nach den Tagen von Champigny“ zc. Heitere Episoden, kecke Soldatenstückchen, gelungene Charakteristiken origineller Personen und Situationen sind eingeflochten, so daß trotz manch tief ergreifenden Gemäldes ein sonniger Humor den Grundcharakter des Ganzen bildet. — Fassen wir R. Kummels Wirken zusammen, so steht er vor uns als ein warmherziger tiefblickender, zielbewußter Schriftsteller, der unbekümmert um die Einwände der Tendenzwörterer, seine ganze Kraft zu Ruh und Frommen des Volkes verwendet. Möge die ausgestreute Gottesaat zu reicher Ernte heranreifen!



Eltern, Lehrer und Freunde der Jugend!

Mehr denn je macht sich gerade in unseren Tagen ein stetes Anwachsen des jugendlichen Verbrechertums bemerkbar. Gemütsverrohung und stülpische Verwahrlosung der Jugend nehmen allorts, besonders aber unter der Großstadjugend, in ganz erschreckendem Maße zu. Einen erheblichen Teil der Schuld daran trägt nicht zuletzt das Kino, jener Wunderbaum der Technik, der in seinem Kernholze eine köstliche Fülle edler Lebensäfte birgt, durch den übelriechenden Dünger menschlicher Geldgier und niedriger Spekulation aber eine Menge wilder Schößlinge getrieben hat, in deren düsterem Schatten alle edlen Ansätze zu ersticken drohen. Was Familie, Kirche und Schule durch jahrelange, sorgsamste Erziehung in das Jugendherz hineingepflanzt haben, das vernichtet das Schundkino oft mit einem Schlage. Gar manche Verhandlung vor dem Jugendrichter weist mit grasser Deutlichkeit auf den Schundfilm hin. Dasselbe Raffinement, dieselbe Verbrecherschlaueheit, die dem „Kinohelden“ eigen ist, äußert sich bald mehr, bald weniger deutlich an den Verbrechen der Jugendlichen. Auch in der Schule bemerkt das beobachtende Lehrerauge mit banger Sorge die schlimmen Einwirkungen des Schundfilms. Geringes Interesse am Unterrichte, Verstortheit und finsterner Blick, Heimlichthuerei und ständiges Aufgelegtsein zu allen Streichen zeichnen stets die Schüler aus, die das verderbliche Lichtspieltheater oft besuchen.

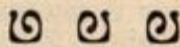
In banger Erkenntnis all dieser schweren Gefahren, mit denen das Schundkino das heiligste und liebste, unsere Jugend, bedroht, richten wir, von echt christlichem Erziehergeiste durchdrungen, an alle Eltern, Lehrer und Jugendfreunde die dringende Bitte, mit wachsamem Auge die liebe Jugend vor diesen Brutstätten der Sünde zu schützen.

Christliche Eltern! Gebt euern Kindern nicht Skorpione statt Fische, reicht ihnen nicht Steine statt Brot, nein,

seid stets eingedenk der hohen und hehren Aufgabe der Erziehung, mit der Gott der Herr euch betraut hat! Darum noch einmal, bewahret eure Jugend vor dem Schundkino!

Im Namen des kath. Lehrervereins Baden:
Der Vorstand.

Bemerkung der Redaktion. Dieses Schreiben ist uns vor längerer Zeit zugegangen, verlor sich aber unter unsern Papieren, bevor wir von dem Inhalt Kenntnis genommen hatten. Wir bedauern das Versehen; veraltet sind die Ausführungen nicht, die inzwischen durch Herrn Maurers äußerst gründliche Darlegungen eine scharfe Umgrenzung erfahren haben und noch erfahren werden. Zum Schlusse bedauern wir noch einmal das Versehen; denn es kann nichts Angenehmeres im Vereinsleben geben, als kräftige blühende Lebensäußerungen.



Bücherschau.

Je weniger die poetischen Leistungen der Gegenwart auf unvergänglichen Ruhm Anspruch machen können, desto mehr wendet sich der Blick rückwärts, und desto mehr sucht die literarische und kunstsinige Forschung das Wellenspiel uns zu vergegenwärtigen, das in der öffentlichen Meinung sich zeigte, als die Großen auf dem Gebiete der deutschen Poesie die prächtigsten und sorgfältigst geschliffenen Edelsteine dem Strom der Zeiten übergaben. Nicht machtvoll erhob sich Wellenberg an Wellenberg, sondern ein leises Gekräusel nur, das in der Zeitensfolge immer weiter um sich griff und immer intensiver sich gestaltete und jeden Gebildeten der Gegenwart nun umkreist, daß er in irgend einer Weise, zustimmend oder ablehnend, oder allzu Menschliches abweisend, mit liebendem Blick nur die Ewigkeitswerte musternd, dazu Stellung nehmen muß. So werden die neuesten Gaben des Verlagshauses Bong und Co., Berlin und Leipzig weitverbreitetes Aufsehen erregen.

Goethes Briefwechsel mit einem Kinde.

Seinem Denkmal. Von Bettine von Arnim. Neu herausgegeben und eingeleitet von Heinz Amelung. Mit den Bildernbeigaben der Originalausgabe und dem Porträt der Verfasserin in Kunstdruck. Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin und Leipzig. Preis in geschmackvollem Leinenband 4 Mk. in hochelegantem Halblederband 5.50 Mk.

Wir Heutigen machen uns gewöhnlich einen falschen Begriff von dem Ruhm, den Goethe bei Lebzeiten in Deutschland genoß. Wir denken nicht daran, daß nach jenem unvergleichlichen Aufstieg des jungen Goethe, der mit dem „Götz“ in Deutschland auf einen Schlag berühmt wurde und mit dem „Werther“ gleich darauf Weltruhm erlangte, der Weimariſche Geheimrat für beinahe zehn Jahre verstummte und den meisten für dichterisch tot galt. Wir denken nicht daran, daß, als er sich endlich aus den Zerstreungen des Hoflebens und der Staatsgeschäfte nach Italien flüchtete und die Ernte dieser zehn Jahre einbrachte, es Werke waren wie „Iphigenie“ und „Tasso“, die nur von ganz wenigen begriffen wurden und den meisten eine Enttäuschung bereiteten. Wir denken nicht daran, daß das Erscheinen des „Faust“ 1808 durchaus nicht als das große dichterische Ereignis wirkte, das er war, und daß die Größe dieser Dichtung erst allmählich ganz erkannt wurde. So kam es, daß Schiller bei Lebzeiten und noch jahrelang nach seinem Tode einen viel weiteren und lautereren Ruhm genoß und der alte Streit, ob Schiller oder Goethe größer sei, erst ganz spät zugunsten des letzteren entschieden worden ist. Wie Goethe uns heute erscheint, als

Olympier, als einer, der neben Shakespeare, Dante und Homer sich stellen darf, so erschien er den meisten seiner Zeitgenossen keineswegs, oder jedenfalls nicht, bevor Bettine von Arnim ihr Buch veröffentlicht hatte. In Goethes Briefwechsel mit einem Kinde ist zum ersten Male Goethe so gesehen worden und dargestellt, wie es uns selbstverständlich erscheint. Unser Bild des alten Goethe verdanken wir dieser seiner begeisterten Freundin. Aus diesem Grunde wird der Briefwechsel lebendig bleiben, solange noch ein Goethe-Berehrer lebt, zumal neuere Forschungen erwiesen haben, daß der Anteil wirklich gewechselter Briefe viel größer und der des Romanhaften viel geringer ist, als man früher angenommen hatte. Und so wird man immer wieder mit Entzücken lesen, wie die ruhige, klare Überlegenheit des großen Mannes sich in dem sprühenden, ungezähmten, von Gefühl und Geist beflügelten Temperament des jungen Weibes spiegelt. — Wir sind dem Deutschen Verlagshaus Bong und Co. dankbar, daß es uns dieses köstliche Buch in einer würdigen Neuausgabe vorlegt. Es erscheint, mit den notwendigen Fußnoten und einer knappen Einführung versehen, jedoch ohne allen gelehrten Ballast, in einer schönen modernen Schrift auf gutes weißes Papier gedruckt und sehr geschmackvoll gebunden, zum Preise von 4 Mk. im Rahmen einer Sammlung von Klassiker-Briefen, welche der genannte Verlag als Ergänzung seiner Goldenen Klassiker-Bibliothek veranstaltet. Das Werk in diesem Gewand zur Hand zu nehmen, ist ein auserlesener Genuß, welchen sich die Goethe-Gemeinde, das heißt der Kreis aller gebildeten Deutschen, nicht entgehen lassen wird.

Wir gingen an Heinrich Heine gerne vorüber; denn ihm fehlte was im letzten Grunde den Dichter zum Dichter, den Menschen zum Menschen macht: die Ehrfurcht vor Gott und allem Großen und Erhabenen, was in der Brust wohnt und die Menschheit hinweghebt über Stoff und Vergänglichkeit. Er hat Goethes Wort nie erfaßt: „Das Schaudern ist der Menschheit bester Teil.“ Aber er besaß die Mittel der Poesie wie selten einer und aus dem Grabe redet er, die Geister berückend und verwirrend. Warum mußte das doch so sein? So fragen wir auch angesichts der selten schön ausgestalteten Gabe des Büchermarktes:

Heines Briefe.

Ausgewählt und eingeleitet von Dr. Hugo Bieber. Mit 17. Bilderbeigaben in Kunstdruck und einer Handschriftenprobe. Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin und Leipzig. Preis in geschmackvollem Leinenband 4.— Mark, in hochelegantem Halblederband Mark 5.50

Es gibt wohl in der gesamten deutschen Literatur alter und neuerer Zeit keine Gestalt, um welche der Kampf der Meinungen so heftig tobt, wie um Heinrich Heine. Dieser Streit hat begonnen gleich nach dem ersten Auftreten des Lyrikers und Feuilletonisten, und er ist jetzt, beinahe 60 Jahre nach seinem Tode, noch nicht ausgekämpft, sondern eher heftiger geworden. Wenige Dichter gibt es, die ihm an lebendiger Wirkung der Werke gleichkommen oder überlegen sind, keinen einzigen, der so wie er ganze Parteien zu Haß und Liebe aufregt. Und das Merkwürdige an diesem längst Verstorbenen ist, daß der Streit sich nicht so sehr um den Wert oder Unwert der Werke als vielmehr des Menschen dreht, um die Frage, ob sein Gefühl, wahr oder verlogen, ob sein Schaffen Notwendigkeit oder Schauspielererei, oder sein Streben rein oder eitel gewesen sei. Ein Dichter, bei dem das Urteil über seine Werke so sehr von dem Urteil über den ganzen Menschen abhängt, wird in besonders hohem Maße sich gefallen lassen müssen oder sogar verlangen, daß man sich mit seinen persönlichen Umständen eingehend beschäftige. Es ist bekannt, daß Heine jahrelang an einem großen Memoirenwerk arbeitete; allein persönliche Umstände haben die Vollendung verhindert. So ist unser Verlangen nach unmittelbaren Zeugnissen angewiesen auf seine Briefe, und

mit Recht hat ihnen von jeher ein ungewöhnliches Interesse der Öffentlichkeit gehört. In der Tat können sie eine Autobiographie bis zu einem gewissen Grade ersetzen, zumal wenn alles Unwesentliche, Alltägliche, rein Geschäftliche ausgeschieden und das Bedeutende, Persönliche, Charakteristische mit künstlerischem Feingefühl aneinandergereiht wird. Dieser Aufgabe hat sich der Herausgeber der vorliegenden Ausgabe mit großem Geschick unterzogen; wie er die Briefe wählt und aneinanderreihet, entsteht eine wohlgerundete, fesselnde und wahre Selbstdarstellung des Heineschen Lebens, darin der grelle Kontrast von hellsten Lichtern und tiefsten Schatten, die ganze Gegensätzlichkeit und Zwiespältigkeit dieser Persönlichkeit zum Ausdruck kommt. In einer sehr feinen und klugen Einleitung versucht der Herausgeber mit Glück, dem schwierigen Heine-Problem nachzuforschen und dem Leser die notwendige Einstellung zum Verständnis und Genuß der Briefe zu geben. Sie lesen sich denn auch wie ein spannender Roman, zumal alles Erklärungsbedürftige in knappen Fußnoten kurz und treffend erläutert wird. — Diese vortreffliche Ausgabe gehört zu einer Sammlung von Klassiker-Briefen, mit denen das Deutsche Verlagshaus Bong und Co., Berlin und Leipzig seine Goldene Klassiker-Bibliothek zu ergänzen beginnt. Der Band ist in großer, moderner Type auf weißes Papier höchst ansprechend gedruckt, in geschmackvollen Leinenband gebunden und mit nicht weniger als 17 zum Teil unbekanntem und seltenen Bilderbeigaben sehr lehrreich ausgestattet und kostet trotz alledem nicht mehr als 4 Mark. In dem großen Kampf um einen Dichter wird diese Veröffentlichung nicht ohne Wirkung bleiben; Freunde und Gegner Heines werden an dieser Veröffentlichung nicht teilnahmslos vorübergehen.“

In einem fort kommen Meldungen, daß Leichtsin, Abenteuerlust und Unerfahrenheit junge deutsche Landsleute bestimmen, sich zum Kanonensutter für die französische Fremdenlegion anzubieten. Wir machen deshalb empfehlend aufmerksam auf das Buch:

Erwin Rosen. In der Fremdenlegion. Erinnerungen und Eindrücke. In Pappband Mk. 2. Billige Jugend- und Volksausgabe.

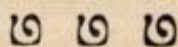
Die Königl. Württemb. Ministerialabteilung für die höheren Schulen, sowie die beiden Abteilungen des Königl. Württ. Oberschulrats urteilen darüber:

Die zu einer anschaulichen Belehrung notwendige Kenntnis der Zustände in der Fremdenlegion läßt sich gewinnen aus dem Buch von Erwin Rosen. „In der Fremdenlegion, Erinnerungen und Eindrücke“. Die Anschaffung dieses Buches wird den Lehrerlesegesellschaften und Lehrerbibliotheken empfohlen. Zur Aufnahme in Schülerbibliotheken eignet sich das Werk nicht.

Dazu bemerkt die Verlagshandlung:

Die sämtlichen Ministerialerlasse beziehen sich auf die im Jahre 1909 erschienene Originalausgabe von Erwins Buch, das für Erwachsene geschrieben war. Die jetzt vorliegende Jugend- und Volksausgabe unterscheidet sich von der Originalausgabe gerade dadurch, daß sie infolge zweckmäßiger Auslassungen anstandslos in jede Schülerhand gegeben werden darf.

Das Auge und seine Erkrankungen von Dr. W. Klingelhöffer, Augenarzt in Offenburg in Baden ist in der Reihe der Thomashücher zum Preise von 40 Pfg. geb. 60 Pfg. erschienen, Verlag Theodor Thomas, Leipzig. Das außerordentlich instruktiv geschriebene Werkchen eignet sich vortrefflich für die Hand des Lehrers. Von den Zeichnungen sind viele in den gewöhnlichen Lehrbüchern nicht zu finden. Die verschiedenen Augenkrankheiten sind sehr eingehend besprochen.



UNWU Rundschau. WUUU

Lesefrüchte: Gräfe: „Erziehung ist die absichtliche Einwirkung gebildeter Menschen auf noch nicht gebildete, wodurch diese in ihrer Selbstbildung unterstützt werden.“ Weder Richtung, noch Ziel!

Hergang: „Erziehung ist absichtliche und bewußtvolle Erhebung des geistig Schwachen durch den geistig Stärkeren zur Höhe des geistigen Lebens.“ Phrasenhaft. Curtmann: „Erziehung ist die absichtliche Einwirkung mündiger Personen auf die Entwicklung unmündiger, damit diese ihre individuelle menschliche Bestimmung erreichen.“ Wertvoll; aber das soziale Moment im Erziehungszwecke tritt zu sehr zurück.

Das Reich Gottes auf Erden wird heutzutage zu- meist durch den lebendigen Glauben einzelner, durch ihre persönliche Heiligkeit gefördert.

Aus Stuart, Aber die Erziehung katholischer Mädchen.

Die Schönheit des Leibes ist zuletzt doch nur das Gleichnis der geistigen und moralischen Schönheit.

Aus Alban Stolz. Spanisches für die gebildete Welt).

Die moderne Jugendkultur. Wir haben noch nie zu große Stücke darauf gehalten. Wie vom Winde dahergeweht, erstehen die sachverständigen Pädagogen des Jünglingsalters und machen die Erziehungsweisheit aller Jahrhunderte zuschanden. Und die Früchte sind auch darnach, nein, sie scheinen viel schlimmer zu werden, als sich die kühnste Phantasie sie auszumalen gewagt hätte.

Der „Bayerische Kurier“ weiß über geradezu ungläubliche Vorkommnisse an einer Münchener Mittelschule zu berichten. Er schreibt u. a.: „An dieser Anstalt wurden mehrere Schüler entlassen, sicher keine allzu harte Strafe in Ansehung ihrer ungläublichen Erzeffe. Es wird uns versichert, daß bei einem offiziellen Schulgottesdienst ein Schüler während der Stille der heiligen Wandlung in weithinvernehmbarer Weise kommandierte: „1, 2, 3, Guffa!“ Noch einer anderen Lesart soll dies Kommando auf gemeinsame Verabredung von mehreren gegeben worden sein, als bei der heiligen Wandlung der Priester den Kelch in bekannter Weise zur Anbetung erhob. Als bei einer Schülerkommunion sich der amtierende Geistliche mit dem Ciborium an die Kommunionbank begab, äußerte sich ein Primaner in einer Weise, daß es seine ganze Umgebung hören konnte: „Jetzt kommt er mit seinem P“; ein anderer sprach zu einem Kommunikanten nebenan: „Guten Appetit!“

Der „Bayerische Kurier“ sagt, das seien nur ein paar Stichproben. Wir glauben, das Gesagte genügt schon, um jeden Kirchen- und Vaterlandsfreund mit Grauen vor dem Abgrunde sittlicher Verworfenheit zu erfüllen, der sich hier aufstut. Wohin steuern wir, wenn diesen Zuständen nicht mit energischer Hand Einhalt geboten wird?

Wie steht es in gesundheitlicher Hinsicht? Man muß eigene Kinder erzogen haben und einige Einsicht in die physiologischen Bedingungen des körperlichen Wohlbefindens und Gedeihens besitzen, um an der modernen Wirtschaft zu verzweifeln. Abriens gereicht es ein wenig zur Genugtuung, daß einige Lichtfäden in das Grau sich mischen. So schreibt die sozialdemokratische „Volksstimme“:

„Sonntage zum Wandern! Wer jetzt Sonntag früh seine Schritte nach den Bahnhöfen lenkt, der kann interessante Studien machen. Die Familien rücken mit Kind und Kegel aus, um die Sonntage im Freien, in der Natur, unter Waldbäumen zu verbringen. Jedes Familienmitglied hat sein Ränzlein auf dem Buckel und besonders die Kleinen sind stolz auf ihren „Rucksack“. Den Eltern

ist aber die Mahnung zu erteilen, daß sie darauf achten, den Kindern nicht zu viel zuzumuten. Die Last darf nicht zu groß sein und auch der Weg, der zurückgelegt wird, darf die Kleinen nicht überanstrengen, sonst wird das gerade Gegenteil von der erhofften Erholung erreicht.

Maß halten! heißt hier die Losung. Lasse man doch ruhig die sogenannten „Kilometerfresser“ sich gesundheitlich schädigen, denn eine solche ist es, wenn in übermäßigem Tempo 40 und 50 Kilometer heruntergelaufen werden. Wo da die „Erholung“ herkommen soll, das kann sicher niemand sagen. Ebenso unsinnig ist es, an einem Tage 8 oder 9 Stunden laufen zu wollen, wenn ganze Gesellschaften zusammenkommen. Am Samstag lasen wir ein Programm über eine zweitägige Tour im nördlichen Schwarzwald (Hornisgrinde-Gebiet). Am ersten Tag sollten 8½ Stunden, am zweiten Tag „nur“ 8 Stunden Weg zurückgelegt werden. Das sind Leistungen, die unbedingt für den Durchschnittstouristen zu viel sind. Aber 6 Stunden täglich sollte nicht hinausgegangen werden; dann wird man von einem sachgemäßen Wandern sprechen können.“

Bergegenwärtigt man sich, daß die Ganztagsausflüge am Sonntag, mögen sie von Gebirgsklubs oder von Pfadfindern ausgeführt werden, ein äußerst wirksames Mittel sind, die Jugend von der Kirche, also von der Betätigung des religiösen Lebens, mithin von der Religion selbst loszubringen, daß sie also in erster Reihe das Wohlgefallen der sozialdemokratischen Partei finden müssen, so wird man sich der Überzeugung nicht verschließen können, daß auch in physikalisch-biologischer Hinsicht gesündigt wird. Das nennt sich dann kühn und frei „körperliche Entwürdigung“. Wir sind zufrieden, daß vereinzelte Stimmen sich unserm Standpunkt nähern. Wir werden noch oft Befriedigendes nach dieser Hinsicht vernehmen.

Einstweilen freilich überwiegt das Unbefriedigende und ganz besonders dann, wenn selbst katholische Blätter dafür eintreten, daß die sonntägliche Erziehung der Kirche durch den Gottesdienst unterbleibt. Ein Sonntag ohne Gottesdienst ist kein Sonntag und ein unerföhliches Erziehungsmanko für unsere Kinder. Wir begrüßen es, daß die neue Schulordnung von der Schule verlangt, daß sie die Kinder aller Konfessionen zum Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes anhält. Aber wir verstehen das „Mannheimer Volksblatt“ nicht, wenn es in Nr. 118 vom 2. Mai schreibt:

„**Schülerwanderung.** Mit dem Einzug sonnenheller, freundlich warmer Frühlingstage beginnen auch wieder die Schülerwanderungen des Odenwaldklubs: Die erste Wanderung für Knaben und Mädchen ist für den nächsten Sonntag angelegt und es ist erfreulich, daß trotz Messe und Renngetümmels sich für die Wanderung mehr Mädchen und Knaben gemeldet haben, als der Klub an einem Tag führen kann. Im Kinderherzen erwacht mit dem beginnenden sommerlichen Sonnenschein auch das Verlangen, da draußen zu sehen, wie die Wiesen grünen und blühen und die Wälder im hohen dichten Dom sich wölben, und alle die mitdürfen, jubeln und springen und freuen sich auf die Wanderung über Berg und Tal. Viele, viele sind dabei, die noch nicht über das Weichbild der Stadt hinausgekommen und denen verlangend das Herz schlägt, wenn sie drüben im Sonnenschein die hohen Berge winken sehen, deren Besteigung ihnen köstlicher dünkt, als alle Messfreuden. Viele, leider noch mehr, müssen zurückbleiben bis zum nächsten Mal, oder sie kommen gar nicht daran, weil dem Klub die Mittel fehlen, alle die Tausende mitzunehmen, die zu den Armsten gehören. Ein weites Feld der Wohltätigkeit ist hier gegeben. Den Kindern bleibt eine solche Wanderung in steter Erinnerung, sie ist die stete Quelle freudigen Rückblicks. Da wird das Auge geschärft, die Freude an Natur und Landschaft geweckt, die Liebe zum Vaterlande sprießt empor. Auch Entsjagung wird geübt, denn keine Blume, kein Zweig darf gepflückt werden und trotzdem, wie lustig sind alle. Wer solchen jungen Wander-

menschen begegnet, oder sie heimkehren sieht, der wird des Eindrucks sich nicht erwehren können, daß solche Wanderungen von wohlthätigstem Einfluß sind auf das Kindergemüt.

Die Raabengruppe, zusammen etwa ein halb Tausend fröhlicher Jungen, fahren um 8.25 Uhr vom Weinheimer Nebenbahnhof nach Weinheim, besteigen den Wachenberg mit der Wachenburg und wandern nach Buchklingen. Von dort steigt die Schaar ins Gorgeheimer Tal hinab und erklimmt jenseits des Baches den Geiersberg, um von Weinheim wieder heimzufahren. Die Ankunft erfolgt wieder am selben Bahnhof um 6.10 Uhr.

Die Mädchengruppen, zusammen etwa fünfhundert Mädels, fahren 8.40 Uhr vom Bahnhof an der Neckarbrücke über Seckenheim nach Heidelberg. Sie ersteigen den Heiligenberg über den Bismarkturm. Am alten Kloster gemäuer ist Rast, dann wird der Weg fortgesetzt über den Zollstock zur Mausebachquelle, wo letzte Raststelle ist und über den Philosophenweg nach Heidelberg zurückgekehrt. Der Zug mit den Mädchen trifft 6.18 Uhr in Mannheim wieder ein.“

Das gibt zu denken, recht viel zu denken. Wenn aber das „Mannheimer Volksblatt“ sich an den Wohltätigkeitssinn wendet, um allen die Schülerwanderung zu ermöglichen, da die Zurückbleibenden als die „Armsten“ vorgeführt werden, so ist zu entgegnen, daß noch weit mehr von den Eltern zurückgehalten werden, weil sie sich am Sonntag am allerwenigsten ihre Kinder entführen lassen sondern ihren Elternpflichten in leiblicher und geistiger Hinsicht vollaus genügen wollen und weil in ihnen die Einsicht und das verständige Bedürfnis mit Naturmacht wirkt, daß am Sonntag Kinder und Eltern zusammengehören, um der Gemüts- und Willensbildung die allernachhaltigsten und wirkungsvollsten Eindrücke und Anregungen zu geben.

Und wenn für die „Allerärmsten“ der allgemeine Wohltätigkeitssinn in Tätigkeit treten soll, so wollen wir uns auch an ihn wenden.

Wir kennen Schüler, die bald ins Leben hinaustraten und sehr brav sind. An Werktagen besuchen sie den vorgeschriebenen Gottesdienst, am Sonntag nicht; denn sie haben keine Sonntagskleider, aber das trefflich entwickelte Empfindungsvermögen und Anstandsgefühl, das ihnen sagt, daß man am Sonntag an geweihtem Orte mit wenigstens einigermaßen passendem Außern erscheinen soll, um nicht peinliches Aussehen oder noch Schlimmeres — wie rohe Spottsucht bei den glücklicheren Kameraden — zu erregen. Sollte es nun nicht möglich sein, in einer Zeit der ausgelassensten Verquügungssucht, wo niemand sich vergift, einige lumpige Märkle diesen Armsten zuzuwenden, damit auch für sie das Jahr Sonntage bekommt. Es handelt sich ja nicht um „blaue Lappen“, die mitunter auch sehr billig sein sollen, sondern um einen Gnadensold Gottes, der jedenfalls ganz anders wirkt, als Doppelkronen für die Schülerwanderungen oder andere Zeitfegerien, bei denen man natürlich auch sein muß, weil sie eben einmal in Mode sind.

Peinliche Scheidung ist nun auch in den Turnvereinen der Schweiz eingetreten. Der sozialdemokratische Grütli-Turnverband ist aus den kantonalen Turnverbänden ausgetreten und hat den Anschluß an den Eidgenössischen Turnverband abgelehnt.

Sehr gut. Aber warum sollen denn dann die Volksschüler bei uns den sozialdemokratischen freien Turnverbänden angehören?

U G U

Badische Chronik.

Beratung über das Budget des Großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

2.

Dem Abgeordneten Dr. Kopf folgte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Frank. Seinem Auftreten bei der diesjährigen Beratung des Budget des Kultus und des Unterrichts mußte mit größtem Interesse entgegengesehen werden, da er auf der letzten Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei in Baden, als Ziele die zunächst zu verfolgen wären, die Weiterentwicklung unserer simultanen Volksschule bezeichnete, die darin bestehen sollte, daß der konfessionelle Religionsunterricht als Unterrichtsgegenstand aus der Schule verschwände und die Geistlichen im Lehrpersonal und in der Ortsschulbehörde den Platz räumten. Der Ausfall der Wahlen mit dem Ruck nach rechts war das Echo aus dem Volke auf die Verkündigung dieses Programmpunktes der Sozialdemokratie und erschütterte die Zuversicht ihrer Vertreter und besonders ihrer „Kulturfreunde“ in andern Lagern. Der Umstand aber, daß der oberste Beamte der Schulverwaltung in der Behandlung der Frage über den „Freireligiösen Religionsunterricht“ sich ganz auf den Boden der vorliegenden Gesetze stellte, schwächte zum Voraus ungemein die Stellung des Juristen Frank. Was ein Kolb und die Sterne zweiter und dritter Ordnung der badischen Sozialdemokratie sich im Tone der Volksversammlungsagitation leisten dürfen, darf sich Dr. Frank denn doch nicht erlauben; denn sein Ansehen als Jurist steht auf dem Spiel. So gab er denn auch unumwunden zu, daß der Minister durch seinen Erlaß an den Freiburger Stadtrat sich keiner Gesetzesverletzung schuldig gemacht habe. Wörtlich führte er aus: „Man kann nach der Lage des Gesetzes die Auffassung vertreten, daß die Kinder freireligiöser Eltern, auch wenn sie in einer gewissen Zahl in einer Gemeinde vorhanden sind — 40 ist die Ziffer, die das Schulgesetz vorschreibt — den Anspruch auf Religionsunterricht nicht haben, weil nicht feststeht, daß es sich hier um ein religiöses Bekenntnis im Sinne des Schulgesetzes handelt. Diese Auffassung kann man vertreten, und wenn man bei dieser Sachlage gegen den Herrn Minister den Vorwurf erhebt, er habe durch seinen Erlaß das Gesetz verletzt, so kann ich dieser Anklage nicht beitreten.“ Somit gab selbst Herr Dr. Frank den von seiner Fraktion prädierten Rechtsboden für die Anklage der Gesetzesverletzung durch den Minister preis, und das ließ erwarten, daß man es fortan mit mehr oder weniger exaltierten Deklamationen von der linken Seite her zu tun haben werde.

Nun konnte Dr. Frank das Rednerpult aber auch nicht verlassen unter Justifizierung des Standpunktes des Ministers. Sein Tadel richtete sich dagegen, daß der Herr Minister die bisherige Praxis aufgegeben habe. Wenn also die Handhabung der Gesetze dem Sinne und Wortlaute der Gesetze nicht entspricht, aber den Weizen des politischen Radikalismus fördert, dann hat die sozialdemokratische Fraktion nichts im mindesten gegen eine diskretionäre Gesetzesanwendung vorzubringen. Im Gegenteil verständnisinnig zwinkern ihre Augenlider. Dadurch aber wird sie zu einer ungeheuren Gefahr für den Staatskörper. Untergeordnete Beamte der mittleren oder untersten Dienststellung dürfen ihres Wohlwollens sicher sein, wenn sie, soweit das möglich ist, einen diskretionären Zug in das Bereich ihrer Verwaltung bringen, der ihr oder ihren Anhängere freundlich ist. So erfolgen sehr leicht Erscheinungen, die mit der selbstverständlichen Gleichartigkeit in den letzten Zielen der amtlichen Tätigkeit einer staats-treuen Beamtenhierarchie sich nie und nimmer vertragen. Da wird z. B. einer von der Spitze der Verwaltung in allerbegründetster Weise gemahregelt, Mittelstellen aber

kommen ihm mit dem größten Vertrauen, mit der größten Wertschätzung entgegen, und geben ihm soviel Einfluß, als in ihrem Machtbereich liegt. Das nimmt kein Mensch mit Gleichmut entgegen und verwindet keiner, dem Gesetz, Verordnung und Regierung mehr sind als Hekuba. Befördern solche Erscheinungen die verderbliche Sucht nach diskretionärer Amtsverwaltung einerseits, so erzeugen sie andererseits einen schwer beschreiblichen Unmut bei denen, denen nichts ferner liegt, als Gesetz und Verordnung in gewissem Sinn auch zu Instrumenten des persönlichen Eigennutzes zu erniedrigen, und es ist sehr schwer zu sagen, ob der Schaden der Allgemeinheit oder der Individuen größer ist, wobei freilich in den letzten angefaßt das Nervensystem so irritierenden modernen Gesellschaftslebens Katastrophen nicht ausgeschlossen sind. Immer aber korrumpiert die diskretionäre Gesetzesanwendung die Beamtenschaft. Bei dieser Sachlage müssen wir den hochdramatischen Verlauf der parlamentarischen Verhandlungen über das Unterrichtsbudget, der den Herrn Minister veranlaßte, jeder diskretionären Amtshandlung von vornherein auch den leiseften Schein der Berechtigung und der Billigung zu entziehen, aufrichtig begrüßen; denn nur diese Praxis leistet Garantie für die Integrität der Beamtenschaft, für eine Integrität, ohne die der Staat auf die Dauer einfach nicht bestehen könnte, ohne die am allerwenigsten das Schulwesen gesund sein könnte, trotz aller philanthropischen Mäntelchen, mit denen man es drapieren würde.

Wenn nun auch Herr Dr. Frank über den Wortlaut und den Sinn der inbetracht zu ziehenden Gesetze nicht hinwegvolltugieren wollte und konnte, aber der Fortdauer einer Gesetzeshandhabung, die mit dem Sinn und dem Wortlaut des Gesetzes sich nicht vereinbaren läßt, das Wort redet einzig deshalb, weil diese Praxis in Baden nun einmal traditionell geworden sei, wie konnte er auf dem Parteitag der badischen Sozialdemokratie die Losung zur Abänderung von schulgesetzlichen Bestimmungen ausgeben, deren Wortlaut und Anwendung von jeher bei uns in vollkommenstem Einklang standen? Warum soll im Rondell zu Karlsruhe eine bisher übliche Praxis geheiligt erscheinen, auf dem Parteitag aber eine andere abänderungsbedürftig sein? Weil dort die Freireligiösen und mit ihnen die eigene Partei Gewinn davon hätten, hier nicht? Damit wäre der Wohlfahrt des Landes nicht gedient, wenn Gesetzgebung und Verwaltung einer Parteidiktatur unterstünden, und es ist hochehrfurchtlich, daß man in Baden von einem solchen Zustande noch recht weit, vielleicht überraschend weit entfernt ist.

Dr. Franks Rede und sein durch die Sachlage bedingtes Zugeständnis hinsichtlich der Gesetzlichkeit des ministeriellen Erlasses, der in der Frage des freireligiösen Unterrichtes an den Stadtrat in Freiburg ging, mußte zu einer Fußangel für die sozialdemokratische Fraktion im weiteren Verlauf der Beratung werden und ihre Niederlage herbeiführen. Der rechtskundige und gewandte Parlamentarier Frank mußte das voraussehen. Ob er nicht deshalb lieber im Reichstag zur „Konkurrenzklausele“ sprach, als im bad. Landtag Versuche zur unmöglichen Rettung einer verlorenen Partie zu machen? Wir wissen das nicht; aber Ahnungen sind erlaubt.

Die Bernhard Kahn-Volkshochschule des Vereins für Volksbildung (Ecke Mittel- und Vorgingstraße, Neckarstadt), deren Benützung jedermann völlig frei zusteht, war im Monat April trotz des schönen Wetters von 3182 Erwachsenen und 902 Schülern, zusammen also von 4084 Personen besucht. Der über 9000 Bände fassenden Bibliothek wurden an sechs Abenden 2156 Bücher entnommen, davon 47 an neue Leser. „Volksst.“

Freiburg, 3. Mai. **Der Verein unständiger Lehrer Badens**, der sich besonders die gegenseitige Unterstützung in Krankheitsfällen zur Aufgabe gemacht, hielt

gestern hier seine Landesversammlung ab, die aus dem ganzen Land recht zahlreich vertreten war. Anwesend waren auch Vertreter der Regierung, der Schule und der Stadt. Der von dem Vorsitzenden des Vereins, R. Haas aus Mannheim, erstattete Tätigkeitsbericht zeigte, wie aus kleinen Anfängen dem Verein jetzt 1840 Mitglieder ungefähr 90 Prozent der unständigen Lehrer angehören. Im vergangenen Jahr wurden ungefähr 90 Lehrer mit 8000 Mark unterstützt. Nach dem Kassenbericht besitzt der Verein ein Vermögen von 28545 Mark. Bei den Vorstandswahlen wurde zum 1. Vorsitzenden Rothenberger, zum Stellvertreter Brünner, zum ersten Rechner Branner, zu seinem Stellvertreter Karg, zum 1. Schriftführer Mühlhaupt und zum 2. Schriftführer Eiermann gewählt.

Gestorben sind in den letzten Wochen: Oberlehrer Kohl in Mannheim-Rheinau; Hauptlehrer Samuel Frank in Mannheim und Hauptlehrer Karl Siöber in Muckental, der durch einen Sturz vom Rad tödlich verunglückte.

Die Bad. Schulzeitung bekräftigt in Nr. 18, Seite 285, das Hirtenschreiben der Bischöfe der Bretagne, das sie in Sachen der religiösen Erziehung an ihre Diözesanen gerichtet haben. Ein sprechender Beitrag zur Bewertung der „Bad. Schulztg.“

Die 18. Allgemeine Deutsche Turnlehrer-Versammlung, die am 29. und 30. Mai in Breslau stattfindet, verspricht außerordentlich bedeutungsvoll zu werden. Am ersten Verhandlungstage wird hier die deutsche Turnlehrerschaft Stellung nehmen zu der durch den Reichsausschuß für olympische Spiele aufgerollten Frage, ob und wie weit unser Schulturnen durch die Methode des amerikanischen Sports ersetzt werden kann. Die Behandlung dieser Frage hat erfreulicher Weise der Direktor der Königlichen Landesturnanstalt in Spandau, Dr. Diebow, übernommen, der besonders berufen erscheint, sein Urteil in dieser Angelegenheit in die Waagschale zu werfen. Am 2. Tage spricht der Direktor der Königlichen Landesturnanstalt in München, Dr. Heinrich über Turnlehrerausbildung und bessere Bewertung des Turnlehrerzeugnisses. Außerdem wird sich die Versammlung mit der Spielplatzfrage beschäftigen sowie mit der Bewertung der Turnzensur für den einjährig freiwilligen Militärdienst. Dies sind viel umtrittene und weiteste Kreise unseres Volkes interessierende Verhandlungsgegenstände, die dringend der Klärung bedürfen und deshalb sicher allgemeinstem Interesse begegnen werden.

Die Erdkunde auf dem Deutschen Philologentag. Es ist sicher als ein erfreuliches Zeichen der Zeit zu begrüßen, daß nunmehr auch die Erdkunde, ein bisher in den Lehrplänen unserer höheren Lehranstalten nicht gerade in ein verwöhntes Fach, auf dem besten Wege ist, sich in der Zahl der an den Deutschen Philologentagen vertretenen Fächer eine würdige Stellung zu erkämpfen. Auf der letzten Tagung in Marburg erhielt der Antrag ihr in Zukunft die Rechte einer selbständigen Sektion einzuräumen, eine die sätzungsgemäß vorgeschriebene weit übertreffende Anzahl von Unterschriften. Es wurde einstimmig folgende Entschlieung gefaßt: „Die geographische Abteilung der historisch-geographischen Sektion der 52. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner erhebt im Anschluß an die Vorträge Fischer-Lampe die Forderung, daß der politischen und weltwirtschaftlichen Machtstellung Deutschlands entsprechend an allen deutschen höheren Lehranstalten der geographische Unterricht ausschließlich von Fachlehrern erteilt und mit zwei Lehrstunden bis zum Abschluß durchgeführt werden muß.“ Der Tagung voraus ging eine Nebenversammlung des gegen-

wärtig über 2000 Mitglieder zählenden Verbandes deutscher Schulgeographen. — Nähere Auskunft über den Verband erteilt die Geschäftsstelle: Gotha, Friedrichsallee 3.

Der IV. Internationale Kongreß für Volks-erziehung und Volkspildung tagt in Leipzig vom 25.—29. September 1914 unter dem Protektorate des Königs Friedrich August von Sachsen. Der Kongreß stellt in den Mittelpunkt seiner Vorträge, Beratungen und Darbietungen die Erziehung und Bildung der Jugendlichen (12.—20. Lebensjahr). In der allgemeinen Abteilung steht die Anthropologie des Pubertätsalters an der Spitze des Programmes. Für dieses Gebiet ist der bedeutendste amerikanische Gelehrte, Professor Stanley Hall (Worcester) gewonnen. Auf der anthropologischen Grundlage bauen sodann die weiteren allgemeinen Vorträge fort, die sich zunächst mit der körperlichen Erziehung und ihren Verzweigungen in Turnen, Spiel, Sport, Wandern, militärische Erziehung befassen. Generalfeldmarschall v. d. Golz spricht als Vertreter des neueren deutschen Systems.

Ein weiteres Hauptgebiet bildet die moralische Erziehung, besonders das Verhältnis der religiösen zur moralischen Erziehung. Die erste Seite einschließlich der Kriminalität der Jugendlichen wird der Vortrag von F. W. Foerster (München) in den Vordergrund stellen; zu der zweiten spricht der frühere französische Unterrichtsminister Buiffon (Paris).

Darnach bietet der Kongreß einen orientierenden Überblick über die intellektuelle Bildung der Jugendlichen auf Grund der Ergebnisse der neueren Psychologie, d. h. unter Heranziehung der Lehre von der Begabung, von den Altersstufen, von den individuellen Differenzen und von den psychopathischen Erscheinungen. Für diesen Vortrag ist Professor E. Neuman (Hamburg) gewonnen worden.

Endlich sollen die psychologischen und pädagogischen Spezialprobleme der weiblichen Jugend gesondert behandelt werden, und zwar im Zusammenhang mit den soziologischen Gesichtspunkten (Familie, Ehe, Frauenberuf), die hierfür besonders in Betracht kommen. Als Referentin für dieses Gebiet hat Dr. phil. Gertrud Bäumer (Brunenwald bei Berlin) zugesagt.

Die weitere Arbeit des Kongresses gliedert sich in 6 Sektionen:

1. Das Buch und die Jugendlichen — Sektionsleiter: Stadtbibliothekar Dr. Friß (Charlottenburg), Bibliothekar W. Hofmann (Leipzig), Lehrer H. L. Köster (Hamburg).
2. Vortragswesen, Volkshochschulen, Settlements — Sektionsleiter: Dr. von Erdberg (Charlottenburg).
3. Bildende Kunst, Museen, Theater und die Jugendlichen — Sektionsleiter: Oberlehrer F. Lindemann Städtischer Zeicheninspektor (Leipzig).
4. Der Kinematograph und die Jugendlichen — Sektionsleiter: Lehrer W. Schubert (Leipzig).
5. Körperliche Jugendpflege — Sektionsleiter: Oberturnlehrer W. Auerbach (Leipzig).
6. Fürsorge für gefährdete und verwahrloste Jugendliche — Sektionsleiter: Oberregierungsrat Dr. jur. W. Dietrich (Leipzig).

Zur Teilnahme am Kongreß und seinen Verhandlungen berechtigt die Mitgliedskarte, für die 10, bzw. 5 M. zu zahlen sind. Die näheren Bestimmungen sind aus dem ausführlichen Programm ersichtlich.

Als besondere Veranstaltungen des Kongresses sind vorläufig in Aussicht genommen: Begrüßung durch die Stadt im neuen Rathaus, Sportfestzug, Sportfest auf dem Sportplatz, Volksunterhaltungsabend im Krystallpalast, Volkskunstausstellung, Besuch der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, des Heimatmuseums und des Psychologischen Instituts des Leipziger Lehrervereins, des Heilerziehungsheimes Kleinmeusdorf, des Erziehungsheimes Mittweida. — Welche Bedeutung dem Kongreß

beigemessen wird, kann man daraus ersehen, daß im Ehrenpräsidium die Kultusminister fast sämtlicher europäischer Großstaaten und im Ehrenausschuß die bedeutendsten Korporationen und bekanntesten Gelehrten fast der ganzen Welt vertreten sind. Vorsitzende des Kongresses sind der bekannte Kinderpsychologe und Leiter des psychologischen Instituts Dr. Max Brahn, der Generalsekretär der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung J. Tewes und der Oberregierungsrat bei der Kgl. Kreishauptmannschaft Leipzig Dr. W. Dietrich. Ausführliche Programme versendet kostenlos der Generalsekretär Paul Schlager, Leipzig, Eutrigscher Str. 19, II.

Druckfehlerberichtigung Nr. 19 Seite 213, 2. Sp. 26.
J. v. o. lies: Konstitution st. Konstitutionation. Seite 216, 1. Sp. 21. J. v. u. daß der Feind ins Land kommt statt: daß der Feind nicht ins Land kommt. Seite 218, 1. u. 2. Sp. Weihaupt statt Weihaupt. Seite 220 2. Sp. 7. J. v. o. jeglichem statt jeglichen. S. 221. Jagtzell st. Jagstfeld. Ebenda 2. Sp. 1. J. v. o. Grad statt Grund.

Aus der Literatur.

Natur und Kultur. Monatl. 2 Hefte viertelj. 2 Mk. Schriftleiter und Herausgeber Dr. Fr. Jos. Völler, München. XI. Jahrgang, Heft 13.

Inhalt: Der psychophysische Parallelismus. Von Dr. med. Herzog Wien. Die Stadt der schönen Tärme. Von Curt Michaelis. Über mechanische Leistungen der Bäume. Von Dr. J. R. Neger, Professor an der Forstakademie Tharandt. Zoologische Rundschau. Von Univ. Prof. Dr. Kathariner, Freiburg (Schweiz). Über einen diluvialen Menschenfund in Deutsch-Ostafrika berichtet Dr. Hans Reck. Die Kometen des Jahres 1913. Von Dr. F. Bidschof. Aquarien-Terrarien-Liebhaberei. Von Dr. F. Knauer. Wetterperioden für den Monat April 1914. Von V. R. Handmann, S. J. Umschau am Himmel. Von Dr. F. Bidschof. Einige petrographische Exkursionen im Bayerischen Wald. Von Univ. Prof. Dr. L. Weinschenk. Bücherchau.

Außer dem gediegenen Inhalt verdienen diesmal ganz besonders die prächtigen, zum Teil ganzseitigen Illustrationen Hervorhebung.

Zeitschrift für christl. Erziehungswissenschaft. Organ für wissenschaftliche Pädagogik, Schulpraxis und Schulpolitik. Mit Unterstützung von Hofrat Willmann, (Leitmeritz) und Sem.-Oberlehrer Habrich, (Kanten). Herausgegeben von Rektor J. Bötisch, in Niederlahnstein und A. Stroh, Lehrer in Duisburg. 7. Jahrg. Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn. Halbjährlich 6 Hefte Mk. 3.—.

Inhalt: Der freie Bildungserwerb durch das Buch. — Red. Albert Rumpf, Deutsche Volksbildungsorganisation. — Herm. Herz, Aufgabe und Ziele der kathol. Volksbüchereibewegung. — Johannes Braun, Der Borromäusverein als Organisationsgrundlage für das öffentliche Volks- und Jugendbüchereiwesen im katholischen Deutschland. — Franziska Bell, Ergebnisse der Bewegung zur Reform der Jugendlektüre. — Rektor Grill, Die Schülerbücherei als Unterrichtsmittel. — Rektor August Anz, Schülerbüchereien für die wichtigsten Schulsysteme. — Seminarlehrer Jos. Anz, Über den gegenwärtigen Stand der Jugendschriftenfrage. — Schulfragen der Gegenwart: 1. Lehrer und Volksbildungsarbeit in den katholischen Vereinen. 2. Kraftaufwand und Nutzeffekt in der Bildungsarbeit. Tatsachen und Forderungen! 3. Die Anträge der Nationalliberalen zur Lehrerbildung und Lehrerauswahl. 4. Lehrerstimmen in der politischen Presse. 5. Eine Inkonsequenz des Staates in der Frage der geistlichen Ortschulaufsicht. 6. Ein Bravo und etliche Fragen! — Bücherbesprechungen. — Fragekasten.

Lehrbuch der schwedischen Gymnastik von Prof. L. M. Törnqvist Stockholm, in autorisierter deutscher Übersetzung von Präzeptor Gg. A. Schairer, Ehlingen a. N. 2. Auflage 1914. 12, 579 Seiten 8° mit 340 erläuternden Textzeichnungen und einer Tafel in geschmackvollem Leinenband gebunden. Preis Mk. 6.—. Verlag Wihl. Langgut, Ehlingen a. N.

Die Gegenwart fordert immer mehr ein eingehendes Befassen mit gymnastischen Übungen zur zweckmäßigen Körperbildung. Durch die olympischen Spiele in Berlin und die Unterstützung, welche die Regierung diesen Bestrebungen zuteil werden läßt, ist das Interesse für dieses Buch in allen Kreisen geweckt. Nicht mit Unrecht behaupten die Schweden, in dem Ling'schen System, das in dem vorliegenden Werke nach seiner theoretischen und praktischen Seite behandelt wird, das einzige rationelle Turnsystem der Welt zu besitzen.

Die schwedische Ausgabe fand begeisterte Aufnahme in ihrem Mutterlande und liegt gegenwärtig schon in der vierten Auflage vor. Alle Verbesserungen und Erweiterungen der Originalausgabe sind bei der Bearbeitung der sechsten in zweiter Auflage erschienenen deutschen Übersetzung beachtet worden, auch wurde der deutsche Text mehr der der Turnsprache angepaßt!

Dieses Werk bringt nach einer allgemeinen Einladung über die Gestalt und Bewegung des Menschen u. dergl. ausführliche Abhandlungen über die einzelnen gymnastischen Übungen (Handbewegung, Gleichgewichtsbewegung, Bauchbewegung, Atmungsbewegung, wechselseitige Rumpfbewegung, Bewegung für Schulter, Nacken und Rücken, Gang, Sprung u. dergl. mehr). Ein Anhang über Spiele und Sportübungen, Baden und Schwimmen, sowie die Beigabe einer stattlichen Anzahl gymnastischer Tagübungen und eine übersichtliche Zusammenstellung von je dreißig Tagübungen für beide Geschlechter machen das Buch besonders wertvoll. Die zahlreichen Abbildungen zeigen die Lage des Körpers und die Tätigkeit der Glieder bei den verschiedenen Übungen und tragen wesentlich zum leichten Verständnis des Textes bei. Der Preis von Mk. 6.— ist im Verhältnis zu der Fülle und Güte des Gebotenen ein sehr niedriger zu nennen!

Der neuzeitlichen Propaganda entsprechend, sind auch Reklamemarken nach Zeichnungen aus dem Werke von Törnqvist hergestellt worden, von denen je eine Serie zu 25 Stück jedem bestellten Exemplare unberechnet beiliegt. Ausführliches Prospektbuch steht gern zu Diensten!

Bezirkskonferenz-Tauberbischofsheim!

Zu einer gemütlichen Zusammenkunft auf 16. Mai — um 4 Uhr im herrlichen Lindengarten in Gerlachsheim — laden freundlichst ein unter Garantie ganz besonderer Genüsse Die sechs Gerlachsheimer.

Kreiskonferenz Konstanz!

Samstag, 23. Mai, nachmittags 3 Uhr im kath. Vereinshaus St. Johann.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die Einheit des Lehrerstandes. (Herr Frey-Konstanz.)
2. Einzug der Vereinsbeiträge.
3. Verschiedenes.

N. B. Unser verehrter 1. Vorstand, Herr Hauptlehrer Schäfer in Horben, hat sein Erscheinen zugesagt. Es ist Ehrensache der Mitglieder, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. — Die Herren Kollegen der Nachbarkonferenzen, sowie Gäste sind höflichst eingeladen.

Der Vorsitzende.

Kreiskonferenz Mannheim-Heidelberg!

Samstag, 23. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung in Heidelberg. Bei günstiger Witterung Ausflug nach dem Stift Neuburg, wozu ganz besonders die Damen freundlichst eingeladen werden. Bei ungünstiger Witterung Versammlung im Lughof mit folgender Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Verschiedenes.

Gäste willkommen.

Der Vorsitzende.

Kreiskonferenz Offenburg!

Samstag, den 23. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, Zusammenkunft im Unionhotel zu Offenburg.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Verschiedenes.
3. Gemüthlicher Teil.

Die Mitglieder und ihre Angehörigen werden hiermit freundlichst dazu eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen. Um 3 Uhr Gesangsprobe. L. Deutsch.

Ein Gebot der Vernunft und Lebensklugheit für jeden modernen Menschen, der vorwärtskommen und sich den ungeschwächten, dauernden Besitz aller seiner Kräfte sichern will, ist es, nicht nur ein wohlschmeckendes und billiges, sondern auch ein durchaus unschädliches tägliches Getränk zu sich zu nehmen. Ein solches ist Rathreiners Malzkaffee. Wer ihn einmal kennt, mag ihn nicht mehr entbehren, wer ihn täglich trinkt, erhält sich gesund und frisch.

Eine schöne gleichmäßige Schrift
 erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EP-, F- u. M-Spitze hergestellten echten deutschen Schulfeder **HANSI** mit dem Löwen schreiben. Überall für 1 Pfg. das Stück (1 Gros Mark 1.-) zu haben. Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung.



E. W. LEO NACHF., G. M. B. H., LEIPZIG-PL.
 Inh. HERMANN VOSS und H. SCHNEIDER.

Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule Calw
 im württembergischen Schwarzwald.
 Pensionat.

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
 Sechsmontliche Fachkurse.
 Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.
 Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen.
 Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
 Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
 Prospekte durch Direktor Weber.
 Neuaufnahme jederzeit.

Physikalische, Chemische Apparate
 dem bad. Lehrplan entsprechend

Karten, Bilder, Aquarien, Zoologische- und Zeichen-Modelle, Haushaltungs- Lehrmittel empfiehlt in reicher Auswahl

Badische Lehrmittel-Anstalt
 Inh. Otto Bezoldt
 Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 14.
 Kataloge umsonst und portofrei bitte zu verlangen.

Soennecken's Schulfedern
 Eigene deutsches Fabrikat



Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei
 Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig
 Ueberall erhältlich

Freiburger Schulmöbel-Fabrik Julius Gerteis
 Freiburg i. Br.
 Bleichestr. 15 : Tel. 434

Komplette Schuleinrichtungen. Fabrikation von Schulbänken aller Art nach bewährten Systemen. Gestell- und Wandtafeln. Prima Referenzen.
 Man verlange Kataloge und Kostenvoranschläge.

Ist der Genuß von Kathreiners Malzkaffee schon Erwachsenen dringend anzuraten, so ist er für Kinder durch seine gesundheitliche Zuträglichkeit geradezu eine Notwendigkeit.

Lehrer H. in M., Kr. Sch.

Kath. Kirchenmusik
 Weltl. Musik j. Art
 liefert schnellstens
Franz Feuchtinger,
 Kath. Kirchenmusikhandlung und Musikalien-Versandhaus in Regensburg Ludwigstr. Aufschickend. und Kataloge überallhin



Ohne Anzahlung erhalten
 die Herren Beamten **Möbel** und **Polster-Waren** sowie Konfektion bei **J. Ittmann Nachf.**
 Freiburg i. Br. 102
 Kaiserstraße 128.
 Bequeme Teilzahlung.

Eilt! Eilt!
 I. Große Karlsruher **Geld-Lotterie!**
 zur Erbauung eines Seminars für Haushaltungs-Lehrerinnen.
 Ziehung garantiert 23. Mai 1713 Geldgewinne ohne Abzug

19000 Mk.
 Hauptgewinn bar Geld.
10000 Mk.
 51. Offenburger-Lotterie.

Ziehung garantiert 4. Juni
 Gesamtwert der Gewinne

30000 Mk.
 14 Gewinne
15000 Mk.
 586 Gewinne
15000 Mk.

Obige Lose je M. 1.—, (11 Lose 10 M. Porto und Liste je 25 Pfg.) empfiehlt und verleiht Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer
 Straßburg i. E., Langstr. 107.
 Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr. 47.

Manchester-Resse sehr billig für Blumen
Sammet-Resse für Kleider Mäntel. Must. 5 Tage & Wahl. Sammethaus:
 Louis Schmidt, Kgl. Hof., Hannover.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerztg. berücksichtigen zu wollen.

Anzeigen erzielen in der „Badischen Lehrerzeitung“ infolge ihrer weiten Verbreitung **den besten Erfolg!**
 und ihrem weit ausgedehnten und zugleich großen Leserkreis